

# Aalener Jahrbuch 1986

Herausgegeben vom Geschichts-  
und Altertumsverein Aalen e.V.

Bearbeitet von Karlheinz Bauer

Konrad Theiss Verlag  
Stuttgart und Aalen

## Woher kommt der Name Aalen?

*Karlheinz Bauer*

Die Bedeutung der Ortsbezeichnung Aalen läßt sich nur schwer erschließen. Zahlreiche, recht unterschiedliche Deutungsversuche haben sich in der lokalthistorischen Literatur niedergeschlagen. Doch keiner von diesen konnte sich bisher zu allgemeiner Anerkennung durchringen.

Zunächst soll die verschiedenartige Schreibweise des Namens Aalen in früherer Zeit betrachtet werden. Die älteste urkundliche Nennung des Wohnplatzes lautet „Alon“; sie findet sich in einem Ellwanger Güterverzeichnis aus der Zeit um 1136<sup>1</sup>. Den Ort „Alach“, wohl mit Aalen gleichzusetzen, enthält ein Verzeichnis der Einkünfte des Kämmerers zu Ellwangen aus der Zeit um 1150<sup>2</sup>. Eine Urkunde Abt Ekkehards von Ellwangen von 1300 erwähnt Güter in „Aelun“<sup>3</sup>. In einer Urkunde von 1328 ist sodann erstmals vom Siegel der Stadt „Alun“ die Rede<sup>4</sup>, während die Bestätigung einer Meßstiftung durch das Bistum Augsburg im Jahre 1340 an den Stadtherren in „Aulun“ gerichtet ist<sup>5</sup>. Die späteren Schreibweisen konzentrierten sich hauptsächlich auf die Formen „Alon, Aul(l)on, Awlon, Al(l)a, Aulla, Ola, Al(l)en, Aul(l)en, Awlen, Ole(n), A(a)hlen, Aaln“. Latinisiert erscheint auch vereinzelt „Alena“. Seit dem 17. Jahrhundert setzte sich allmählich die Version „Aalen“ durch<sup>6</sup>. Im mundartlichen Sprachgebrauch der einheimischen Bevölkerung heißt der Name der Stadt allgemein „Ola“ (nach der Lautschrift der Association Phonétique Internationale ɔ:lə). Geringe Abweichungen innerhalb der Bauernsprache der Ostalb lauten nach „Oala“ (ɔ:ələ) oder „Aola“ (aolə).

Der Begriff „Aalen“ ist als Lagebezeichnung keinesfalls selten. Sehr häufig tritt der Wortstamm „al“ in vielfältigster Schreibweise in Orts-, Bach- und Flurnamen nicht nur der näheren Umgebung, sondern weit darüber hinaus auf. Die Häufigkeit solcher Namen spannt sich vom Albuch als Teil der Ostalb, der Aal als Nebenfluß des Kochers, dem Ahlbach bei Rainau-Buch als Nebenfluß der Jagst, dem Aalbach nahe Unterschneidheim als Nebenfluß der Sechta, der Flur Aalen bei Trochtelfingen, dem Allbuck südlich von Nördlingen und dem Alenberg bei Nattheim bis zur entfernten Stadt Ahlen in Westfalen. Nach Emil Rall gibt es allein in Württemberg über 60 derartige Namensbildungen. Es ist allerdings fraglich, ob ihnen allen dasselbe Stammwort bzw. ein Stammwort derselben Bedeutung zugrundeliegt. Zumindest schwankt die Aussprache der zahlreichen „al“-Verbindungen in den einzelnen Gegenden recht erheblich. Die weitaus meisten werden mit langem oder kurzem a (ā oder ä) gesprochen. Nur bei wenigen klingt das a wie bei Aalen als ein langes dumpfes o (ɔ). Darin können

1136 *alun*

1150 *alach*

1300 *alun*

1328 *alun*

1340 *alun*

1360 *alun*

1472 *alen*

1528 *Ala*

1544 *Zablen*

1672 *Eraln*

1764 *Chalno*

1813 *Chulan*

sich regionale Eigenarten des schwäbischen Dialekts auswirken, aber auch unterschiedliche Bedeutungsinhalte mehrerer Sprachwurzeln verbergen. In jedem Fall sind Orts-, Gewässer- und Flurnamen die Träger uralter Überlieferungen von Völkern und Stämmen, die unsere Gegend seit früher Zeit bewohnt und ihre Spuren hinterlassen haben. So kann der Name Aalen deutschen, römischen oder keltischen Ursprungs sein<sup>7</sup>.

Als Erklärungsversuch innerhalb der germanisch-deutschen Sprachtradition steht der Fischname Aal an erster Stelle. Es handelt sich dabei gleichzeitig um die älteste Form einer Deutung; sie hat auch zur Bildung des Wappens der Stadt beigetragen. Der Aal als Wappentier steht für eine bereits im Mittelalter geläufige Deutung des Stadtnamens Aalen. Schon Matthäus Merian verwies 1643 auf die Lage der Stadt am Kocherfluß, „in welchem die Aale häufig gefangen werden, daher auch . . . ihr der Name kommen sein solle“<sup>8</sup>. Dieser Meinung pflichtete auch Georg Wilhelm Zapf bei, als er 1773 seine „Mutmaßungen über den Ursprung und das Altertum“ der Reichsstadt Aalen anstellte. Beide beziehen sich auf den früheren Wasserreichtum in der Aalener Bucht: „War in den älteren Zeiten von dem jetzigen Burgstall bis nach Wasseralfingen ein großer See . . . In einem solchen See hat es ganz natürlicherweise viele Fische geben müssen, darunter aber am meisten Aalfische.“ Auch die Namen der benachbarten Orte Oberalfingen, Niederalfingen und Wasseralfingen sah Zapf im Zusammenhang mit dem reichlichen Aalvorkommen. Selbst das Aalener Stadtwappen führte er als Beweis für seine Erklärung an, weil es den Aal wohl nicht umsonst enthalte<sup>9</sup>. Dieser Auffassung widersprach Hermann Bauer bereits 1852 und bezweifelte, ob die Aale in den hiesigen Gewässern so häufig gewesen sein dürften, „daß man je daraus den Ortsnamen schöpfen konnte“<sup>10</sup>. Es steht keineswegs fest, ob der Aal zur Zeit der Namensbildung hier in solch bemerkenswertem Umfang heimisch war. Das lokalhistorische Schrifttum hat auch schon seit langem mehrheitlich von dieser Begriffsableitung Abstand genommen<sup>11</sup>. Die etymologische Deutung des Namens Aalen im Zusammenhang mit dem Tiernamen Aal geschah vielmehr zu einem Zeitpunkt, da der wirkliche Ursprung dieser Ortsbezeichnung bereits vergessen war. Der Aal kam auf ähnlich willkürliche Weise in das Wappenschild wie sich die benachbarte Stadt Lauchheim beispielsweise zwei Lauchstengel als Emblem gewählt hatte.

Daß der Name der Stadt engen Zusammenhang hat mit dem Fließchen Aal wurde schon früh erkannt. Dabei ist anzunehmen, daß die Gewässerbezeichnung älter ist als der Name der Siedlung, falls nicht hier beim Flußnamen eine Rückbildung aus dem des Ortes vorliegt<sup>12</sup>. Mehrere sprachliche Ableitungen von alt- bzw. mittelhochdeutschen Wortstämmen wurden versucht. So hielt man eine Benennung des Baches nach seinem

früheren Aussehen für möglich. Die Aal floß nach dem Ausweis alter Flurkarten in weit ausholenden Schlangenlinien dahin. Ihre starken Windungen konnten den Vergleich mit einem sich krümmenden Aal (> mhd. *âl*) nahelegen<sup>13</sup>. Diese Version hat ihre gedankliche Parallele im Kocher, dessen Name man aus dem keltischen Wort für „krumm, gekrümmt“ herzuleiten suchte<sup>14</sup>.

Eine weitere Deutung knüpft an den mittelhochdeutschen Begriff *ahe* = Fluß, Wasser an. Vielfach ist dieser zum Bestandteil von Lagebezeichnungen geworden. Das vereinzelt in Urkunden erscheinende „Alach“ wäre demnach ein „Aalwasser“ und eine flüchtige Aussprache würde zu der Form *a:lə* führen (vgl. *sa:lə* für Salach, *laobə* für Laubach)<sup>15</sup>.

In vielen Orts- und Flurnamen findet sich das deutsche Wort *Au* (vgl. Erlau). Diese Landschaftsbezeichnung umschreibt eine Insel in wasserreicher Umgebung. Die sumpfige Niederung des Kochers und seiner Nebenflüsse umschloß die frühen Wohnplätze, die als inselartige Wassersiedlungen ihren Bewohnern Schutz boten. Aus *Au* = Insel bzw. *Aula* = Inselchen soll nach Hugo Theurer der Ortsname Aalen entstanden sein<sup>16</sup>.

Ähnlichen topographischen Vorstellungen entspringt der Vorschlag einer Deutung von Friedrich Veit, den Stadtnamen vom althochdeutschen Wort *âl* = Einsenkung, Tal abzuleiten. Danach wäre *âlôm* eine Siedlung an den Tälern bzw. in den Niederungen des Kochers und der Aal<sup>17</sup>.

Einen ganz anderen Weg der Deutung beschritt Hermann Bauer, der das althochdeutsche Wort *alah* = heiliger Ort in die Diskussion brachte<sup>18</sup>. Damit konnte er vieles erklären. Die Landschaft Albuch war nach seiner Meinung ein heiliger Buchenwald und auch auf den Siedlungsnamen Aalen sollte die Erinnerung an eine einstige Opferstätte übergegangen sein. Diese Kultplätze als heilige Haine waren in den früher recht stattlichen Eichen- und Buchenwäldern der Gegend zu vermuten. Vielfach ist diese Version für Namensklärungen in die Literatur eingegangen, aber auch der Zweifel einer verallgemeinernden Anwendung, vor allem auf Orte, deren Name auf dunkles *a* (o:) lautet<sup>19</sup>.

Recht ausführlich suchte Emil Rall zu begründen, daß sich hinter den meisten „al“-Formen der Name eines Baumes verberge, nämlich der Ahle oder Traubenkirsche (*Prunus padus*), die früher weit verbreitet war, heute aber nur noch selten vorkommt<sup>20</sup>. Dagegen wurde eingewandt, daß die Bezeichnung Ahle für diese Pflanze in der schwäbischen Sprache zu wenig geläufig sei, um jemals zu häufigen Benennungen geführt zu haben<sup>21</sup>.

Daß der Name Aalen vordeutschen Ursprungs sein könnte, wurde ebenfalls schon früh in die Überlegungen einbezogen. Dabei dachte man vor allem an den lateinischen Sprachgebrauch. Selbst Matthäus Merian erwog 1643, den Stadtnamen von *aula*, d. h. „von des Kaisers Friderici Barbarossae Hof“ abzuleiten. Letzteren vermutete man nach einer alten Volkssage auf dem Burgstall<sup>22</sup>. Dieser Deutung trat bereits 1773 Georg

Wilhelm Zapf entgegen; er notierte, daß diese alten Geschichtsschreiber keinen Glauben verdienen<sup>23</sup>.

Wesentliche Argumente für die Namensklärung bot stets die große Bedeutung, die Aalen als Kastellort zur Römerzeit besaß. Im lateinischen Wort *aula* konnte der Rest einer römischen Niederlassung gesehen werden, ein Gedanke, der jedoch rasch Widerspruch gefunden hatte<sup>24</sup>. Um so mehr Anhänger fand die Idee, der spätere Ortsname könnte sich aus der Heeresbezeichnung *ala* oder aber aus dem Begriff *Aquileia*, der möglichen Benennung des hiesigen Kastells, herausgebildet haben. War doch in Aalen die *Ala II Flavia*, eine Reitereinheit von 1000 Mann über 100 Jahre lang zum Schutze des *Limes* und der römischen Interessensphäre stationiert.

Bereits der württembergische Landesgeschichtsschreiber Christian Friedrich Sattler (1705–1785) setzte sich sehr kritisch mit dieser These auseinander und schrieb am 1. Mai 1770 an Georg Wilhelm Zapf: „Sehr schwerlich aber dürfte zu behaupten sein, daß der Ursprung der Stadt und deren Namens ab *ala* herzuleiten sei. Noch schwerer, wo nicht unmöglich, ist den Namen dieser Stadt unter dem Besitz der Römer zu erraten.“<sup>25</sup>

Die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts beginnende wissenschaftliche Untersuchung des Kastells Aalen nährte die Annahme, der Name Aalen könnte doch von dieser Reiterabteilung (*ala*) herkommen. Diese Theorie gewann rasch an Wahrscheinlichkeit, nachdem sie in der Folge von namhaften Archäologen des Landes vertreten wurde. Diese Wissenschaftler wiesen darauf hin, daß sich der Name römischer Truppeneinheiten auch an anderen Wohnplätzen namensbildend ausgewirkt hatte. So sollen sich die Namen des spanischen Leon, des palästinensischen Ledschun und des britannischen Caerleon von *legio* (*Legion*) ableiten. Auch im Ortsnamen Künzing soll der Name der dort stationierten Kohorte weiterleben (*castra quintana*)<sup>26</sup>.

Besonderen Auftrieb bekamen die Verfechter eines römerzeitlichen Ursprungs des Stadtnamens, nachdem landesweit bekannte Historiker und Archäologen Kastell und Lagerdorf Aalen mit der Station „*Aquileia*“ der *Tabula Peutingeriana* gleichsetzten. Schon 1841 sicherte der Geschichtsschreiber Christoph Friedrich Stälin (1805–1873) in seiner mehrbändigen „*Württembergischen Geschichte*“ der Stadt Aalen jenen alten Namen zu<sup>27</sup>. Diese These stützte außerdem kein Geringerer als der bedeutende Historiker Theodor Mommsen (1817–1903). Seine seit 1845 entwickelte Sammlung lateinischer Inschriften enthält u. a. eine im Nördlinger Spital entdeckte Inschrift, in der Mommsen *Aquileia* fand und als Aalen deutete<sup>28</sup>. Rasch fand die Version „Aalen = *Aquileia*“ Eingang in zahlreiche landes- und ortsgeschichtliche Publikationen<sup>29</sup>. Die Befürworter führten gerne ins Feld, daß das Gelände um Kocher und Aal zur Römerzeit ein ausgesprochenes Sumpfland bildete und damit dem Gelände der Lagunenstadt im Norden der *Adria* sehr ähnlich war. Außerdem soll der Name des friaulischen *Aquileia* von den Umwohnern ausgesprochen werden wie hierzulande Aalen, nämlich mit *dumpfem a* (ɔ:lə)<sup>30</sup>. Freilich fehlte es nicht an Zweiflern und zurückhaltenden

Stimmen, die das römische Aquileia viel eher in Heidenheim suchen wollten<sup>31</sup>. Die Entfernungsangaben der Peutingerschen Tafel passen auch, wenn man die vorausgehende Station Ad Lunam bei Urspring ansetzt, besser zu Heidenheim<sup>32</sup>.

Auf die interessante Parallele eines ähnlich klingenden Stadtnamens sei in diesem Zusammenhang noch aufmerksam gemacht. Friedrich von Raumer schrieb 1828 in seiner „Geschichte der Hohenstaufen“, daß Kaiser Alexius von Byzanz 1096 während des ersten Kreuzzuges Vertreter u. a. nach „Aulon“ sandte<sup>33</sup>. Im Württembergischen Urkundenbuch sind außerdem in den Jahren 1285 bis 1290 mehrfach Bischöfe von Avlona genannt. Das Register nennt Avlona in Epirus<sup>34</sup>. In allen Fällen handelte es sich dabei um die heutige Stadt Vlore in Albanien. Es war eine griechische Kolonie mit Namen Aulon. Die Römer machten daraus Aulona, gesprochen Avlona, woraus später unter der venezianischen Herrschaft durch Metathesis Valona wurde<sup>35</sup>.

Ein völlig anderer Deutungsversuch wäre, im Wort Aalen einen keltischen Stamm-begriff zu suchen. Während man in den Namen von Flüssen und Bergen noch sehr häufig keltische Sprachreste vorfindet, sind solche bei Siedlungsbezeichnungen seltener. Daß gerade der Name Aalen nicht nur vordeutschen, sondern vorrömischen Quellen entsprungen sein könnte, wurde neben den bereits genannten Interpretationen seit dem Ende des 19. Jahrhunderts vereinzelt erwogen. Auch kam man zu der Überlegung, daß der Name des römischen Aquileia nichts mit dem in der Sage und Volksetymologie verwurzelter heilverkündenden Adlerflug (> aquila) zu tun hat, sondern ebenfalls auf keltischen Sprachgebrauch zurückzuführen sei. Die römische Kolonie mag an eine ältere keltische Niederlassung angeknüpft haben, die ihren Namen einem Bach verdankte<sup>36</sup>. Man hielt es für denkbar, daß eine ähnliche Sprachwandlung auch in Aalen stattgefunden haben könnte. Erstaunlicherweise wurden diese Denkansätze damals von keiner kompetenten Seite weiterverfolgt.

In der lokalen Forschung dachte man einstweilen an das keltische ai – lean, was „große Wiese“ bedeutet, obwohl diese Vorstellung den ursprünglichen topographischen Verhältnissen der Aalener Bucht sicherlich nicht gerecht wurde. Sodann erinnerte man sich des keltischen Wortes ol, das Erle oder ein von Erlen bewachsenes Wasser bedeuten soll. Im Altfranzösischen heißt die Erle Aulne, was ähnlich ausgesprochen wird wie hier im Volksmund das Wort Aalen<sup>37</sup>. Durchsetzen konnten sich solche Deutungen, wie überhaupt der Gedanke an einen keltischen Wortstamm, indessen nicht. Neuere Überlegungen gehen davon aus, daß viele Fluß- und Ortsnamen in der Tat älteste Zeugnisse menschlicher Sprache darstellen. Dies hatte auch schon der Philosoph Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716) erkannt, als er forderte, solche Namen wissenschaftlich zu erforschen. Für die Existenz alter Völker, die unsere Landschaften durch Jahrtausende bewohnt haben, waren die morphologischen und topographischen Befunde ihres Lebensraumes täglich von größter Bedeutung. Wälder und Sümpfe beherrschten die Begriffswelt unserer Altvorderen vorrangig. Waldiges Bergland und gewässerreiche Talgründe boten reiche Impulse für die Namensgebung. Ein-

mal gegebene Namen wiesen auch in der Folge nur eine geringe Neigung zur Veränderung auf. Viele unklare lokale Bezeichnungen können als Chiffren für Wasser, Quelle, Bach, See, Sumpf, Schilf, Moor, Schlamm, Schmutz usw. stehen. Ein jahrhundertalter Prozeß der Kultivierung unserer Landschaft und der Zivilisation aller Lebensbereiche des Menschen hat das Bild der Umwelt so stark verändert, daß es schwer fällt, heutige Erscheinungsformen mit der ursprünglichen Natur in Verbindung zu bringen.

Das Gebiet um Kocher und Aal war früher ein einziges Sumpfland. Beide Flüsse wanden sich in weiten, unregelmäßigen Schlingen durch die verschliffene Talau. Vor allem in Zeiten der Schneeschmelze und großer Regenfälle verwandelte sich das ganze Gebiet der Aalener Bucht in eine einzige Seenlandschaft. Genau davon sprach Matthäus Merian 1643: „Es solle vorhin an diesem Ort, wo die Stadt stehet, ein breiter See gewesen sein bis nach Wasseralfingen.“<sup>38</sup> Dasselbe berichtete Georg Wilhelm Zapf 1773<sup>39</sup>; seine Aussage wurde bereits in anderem Zusammenhang oben zitiert. Diese Wassermassen flossen früher nur langsam ab; die stark mäandrierenden Flüsse hielten das Wasser zurück, was einen hohen Grundwasserspiegel zur Folge hatte. Weite Schilfflächen entwickelten sich im weiteren Bereich des Kochers und seiner Nebenflüsse. Bei Grabungen im Stadtgebiet stößt man mehrfach auf solch dichten Schilfboden wie auch auf die großflächigen kiesigen Ablagerungen der Altgewässer.

Vielerorts, wo früher reichlich Sumpfwasser vorhanden war, treten zahlreiche ähnliche Namensbildungen auf, wie dies auch im Raum Aalen zu beobachten ist. Die „al“-Verbindungen erstrecken sich über den gesamten mitteleuropäischen Raum und signalisieren, daß ein gemeinsamer Sprachkern vielen solcher Benennungen zugrundeliegen kann. Die Sprachwurzel mag keltisch sein, aber auch einer noch älteren prähistorischen Sprache entstammen. Das alteuropäische Wasserwort „al“ bedeutet das stehende bzw. langsam fließende Wasser oder schlechthin auch den Sumpf<sup>40</sup>. „Alon“ wäre dann der „Ort im Sumpf“, d. h. eine Siedlung auf den hochwasserfreien Flächen in einem wasserreichen, sumpfigen Gebiet.

Zu der Frage des Stadtnamens Aalen steht Theorie gegen Theorie. Vielfach besteht die Gefahr einseitiger Interpretationen, vielleicht auch eine Tendenz, alle Sprachelemente „germanisieren“ oder „romanisieren“ zu wollen. Dabei können aber Formen, die aus einer Vorschicht stammen, auf der Strecke bleiben.

## Anmerkungen:

- DKW 1886 Das Königreich Württemberg. Eine Beschreibung von Land, Volk und Staat, Bd. 3, Stuttgart 1886
- DKW 1906 Das Königreich Württemberg. Eine Beschreibung nach Kreisen, Oberämtern und Gemeinden, Bd. 3: Jagstkreis, Stuttgart 1906
- GuBA Hermann Bauer, Geschichte und Beschreibung der ehemaligen freien Reichsstadt Aalen, Aalen 1852
- OAB Beschreibung des Oberamts . . .
- StaA Stadtarchiv Aalen
- WUB Württembergische Urkundenbücher, Bde. 1–11, Stuttgart 1849–1913
- WVjH Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte
- ZWLK Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte

- 1 Karl Otto Müller, Ein Ellwanger Güterverzeichnis (um 1136) über die Schädigung des Klostersguts durch Abt Helmerich, in: WVjH 1929, S. 38 ff.
- 2 WUB, Bd. 6, S. 435 Nr. VIII
- 3 WUB, Bd. 11, S. 439 Nr. 5534
- 4 Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd, Spitalarchiv B 25, f. 143<sup>v</sup>
- 5 Staatsarchiv Ludwigsburg, B 389 Bü 47 (Kopie)
- 6 StaA, Akten „Ortsname Aalen“ und zahllose Belegstellen in den Beständen und Sammlungen der Reichsstadtzeit
- 7 OAB Neresheim, Stuttgart 1872, S. 419;  
Michael Richard Buck, Die Forstortsnamen des Reviers Justingen, in: WVjH 1886, S. 109;  
Heinrich Häußler, Zur Entstehung des Ortsnamens Aalen, in: Der Spion von Aalen, Blätter für Heimat und Heimatpflege, Beilage zur Kocher-Zeitung und zum Härtsfelder Boten, 1925 Nr. 8, S. 4;  
Walther Keinath, Orts- und Flurnamen in Württemberg, Stuttgart 1951, S. 31, 165;  
Emil Rall, Erklärung des Stadt- und Flurnamens Aalen, in: Zeitschrift für Flurnamenforschung, Bd. XVII 1, S. 48–50;  
Topographische Karten, hg. vom Landesvermessungsamt Baden-Württemberg, L 7126 Aalen (Ausgabe 1976), L 7128 Nördlingen (Ausgabe 1976), L 7326 Heidenheim (Ausgabe 1980)
- 8 Matthäus Merian, Topographia Sueviae, Frankfurt 1643, S. 6
- 9 Georg Wilhelm Zapf, Muthmassungen über den Ursprung und das Alterthum des Heil. Röm. Reichs Stadt Aalen, Schwabach 1773, S. 35/36
- 10 GuBA, S. 24
- 11 Karl Bohnenberger, Römische Ortsbezeichnungen in Süddeutschland, insbesondere in Württemberg, in: WVjH 1899, S. 9/10;  
DKW 1906, S. 25;  
Wilhelm Jakob Schweiker, Katalog des Schubart-Museums, Aalen 1907, S. 18/19;  
Hugo Theurer, Zur Entstehung des Ortsnamens Aalen, in: Der Spion von Aalen, a.a.O., 1925 Nr. 7, S. 1;  
Otto Springer, Die Flußnamen Württembergs und Badens, Stuttgart 1930, S. 217;  
Emil Rall, Aus der Geschichte Aalens, in: Der Spion von Aalen, a.a.O., 1933 Nr. 4, S. 27;  
Anton Hegele, Heimatbuch der Gemeinden Wasseralfingen, Hofen und Hüttlingen, 2. Teil, Aalen 1940, S. 29;  
Walther Keinath, a.a.O., S. 84;  
Emil Rall, Erklärung des Stadt- und Flurnamens Aalen, a.a.O., S. 47
- 12 Otto Springer, a.a.O., S. 216/217
- 13 Emil Rall, Erklärung des Stadt- und Flurnamens Aalen, a.a.O., S. 47/48
- 14 Otto Springer, a.a.O., S. 34–36;  
Hans Bahlow, Lexikon deutscher Fluß- und Ortsnamen alteuropäischer Herkunft, Neustadt an der Aisch 1981, S. 66

- 15 Klaus, Aalen – Aalbuch – Wasseralfingen, in: Blätter des Schwäbischen Albvereins, 1903 Nr. 4;  
Wilhelm Jakob Schweiker, a.a.O., S. 19;  
Rudolf Kapff, Die Ortsnamen des Bezirks Aalen, in: Der Spion von Aalen, a.a.O., 1926 Nr. 10, S. 75;  
Emil Rall, Erklärung des Stadt- und Flurnamens Aalen, a.a.O., S. 50
- 16 Hugo Theurer, a.a.O., S. 1/2;  
Anton Hegele, a.a.O., S. 29
- 17 Friedrich Veit, Schwäbische Chronik 1907 Nr. 195;  
Wilhelm Jakob Schweiker, a.a.O., S. 19;  
Rudolf Kapff, a.a.O., S. 75;  
Otto Springer, a.a.O., S. 217;  
Anton Hegele, a.a.O., S. 29
- 18 GuBA, S. 23/24
- 19 Michael Richard Buck, a.a.O., S. 109;  
Hermann Fischer, Schwäbisches Wörterbuch, Bd. 1, Tübingen 1904, Sp. 123;  
Haug/Sixt, Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs, Stuttgart 1914, S. 115;  
Hugo Theurer, a.a.O., S. 1;  
Emil Rall, Aus der Geschichte Aalens, a.a.O., S. 27;  
Anton Hegele, a.a.O., S. 28/29;  
Emil Rall, Erklärung des Stadt- und Flurnamens Aalen, a.a.O., S. 48/49;  
Walther Keinath, a.a.O., S. 165
- 20 Emil Rall, Erklärung des Stadt- und Flurnamens Aalen, a.a.O., S. 50–54
- 21 Michael Richard Buck, a.a.O., S. 109
- 22 Matthäus Merian, a.a.O., S. 6
- 23 Georg Wilhelm Zapf, a.a.O., S. 34/35
- 24 GuBA, S. 22;  
Hugo Theurer, a.a.O., S. 1
- 25 Georg Wilhelm Zapf, a.a.O., S. 33
- 26 Haug/Sixt, a.a.O., S. 115/116;  
F. Haug, Weitere Nachträge und Exkurse zu „Haug und Sixt“, in: Fundberichte aus Schwaben 1907, S. 72;  
Friedrich Hertlein, Die Römer in Württemberg, Teil I: Die Geschichte der Besetzung des römischen Württemberg, Stuttgart 1928, S. 104;  
Philipp Filtzinger / Dieter Planck / Bernhard Cämmerer, Die Römer in Baden-Württemberg, Stuttgart und Aalen 1976, S. 203;  
Emil Rall, Aus der Geschichte Aalens, a.a.O., S. 26/27;  
Anton Hegele, a.a.O., S. 29;  
Emil Rall, Erklärung des Stadt- und Flurnamens Aalen, a.a.O., S. 48
- 27 Christoph Friedrich Stälin, Wirtembergische Geschichte, Bd. 1, Stuttgart und Tübingen 1841, S. 103
- 28 Theodor Mommsen, Corpus Inscriptionum Latinarum, Bd. III Nr. 6570
- 29 Michael Richard Buck, Schwierigere württembergische Ortsnamen, in: WVjH 1880, S. 38/39;  
Ernst Herzog, Die Vermessung des römischen Grenzwalls in seinem Lauf durch Württemberg, in: WVjH 1880, S. 112/113;  
Eduard Paulus, Die römischen Schanzwerke am Donaaulimes, in: WVjH 1884, S. 43;  
Michael Richard Buck, Die Forstortsnamen des Reviers Justingen, a.a.O., S. 109;  
DKW 1886, S. 441;  
OAB Ellwangen, Bd. 1, Stuttgart 1886, S. 330, 349, 353;  
Michael Richard Buck, Zu den Ortsnamen der Peutingerschen Tafel, in: WVjH 1887, S. 184;  
Haug/Sixt, a.a.O., S. 83;  
Reinhold Bräuchle, Denkschrift zur 50jährigen Jubelfeier des Gewerbevereins Aalen, Aalen 1904, S. 22
- 30 Michael Richard Buck, Die Forstortsnamen des Reviers Justingen, a.a.O., S. 109

- 31 Karl Bohnenberger, a.a.O., S. 9/10;  
 Friedrich Hertlein, a.a.O., S. 43 ff.;  
 Otto Springer, a.a.O., S. 216;  
 Heinrich Häußler, a.a.O., S. 4;  
 Emil Rall, Aus der Geschichte Aalens, a.a.O., S. 28;  
 Emil Rall, Erklärung des Stadt- und Flurnamens Aalen, a.a.O., S. 48;  
 Oscar Paret, Württemberg in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, Stuttgart 1961, S. 353, 399;  
 Philipp Filtzinger / Dieter Planck / Bernhard Cämmerer, a.a.O., S. 296
- 32 Haug/Sixt, a.a.O., S. 83;  
 Friedrich Hertlein, a.a.O., S. 43;  
 Konrad Miller, Die Peutingersche Tafel, Stuttgart 1962
- 33 Friedrich von Raumer, Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit, Bd. 1, Reutlingen 1828, S. 52
- 34 WUB, Bd. 9, S. 10 Nr. 3421, S. 14 Nr. 3429, S. 69 Nr. 3520, S. 71 Nr. 3523, S. 110 Nr. 3583, S. 260  
 Nr. 3829, S. 262 Nr. 3830, S. 295 Nr. 3883, S. 341 Nr. 3952, S. 515
- 35 StaA, Akten „Ortsname Aalen“
- 36 Michael Richard Buck, Schwierigere württembergische Ortsnamen, a.a.O., S. 38/39;  
 Michael Richard Buck, Die Forstortsnamen des Reviers Justingen, a.a.O., S. 109;  
 DKW 1886, S. 441;  
 Robert Gradmann, Die Abstammung des schwäbischen Volkes, in: ZWLG 1937, S. 6;  
 G. Brusin, Führer durch Aquileia und Grado, Padua 1967, S. 7/8;  
 Luigi Marcuzzi, Aquileia und seine Kunstschatze, Sacile 1980, S. 6
- 37 Reinhold Bräuchle, a.a.O., S. 23;  
 Wilhelm Jakob Schweiker, a.a.O., S. 18/19;  
 Hugo Theurer, a.a.O., S. 1;  
 Emil Rall, Aus der Geschichte Aalens, a.a.O., S. 27/28;  
 Anton Hegele, a.a.O., S. 29
- 38 Matthäus Merian, a.a.O., S. 6
- 39 Georg Wilhelm Zapf, a.a.O., S. 36
- 40 Hans Bahlow, a.a.O., S. 10/11;  
 StaA, Korrespondenzen im Zusammenhang mit dem Namen der Stadt Ahlen/Westfalen, in: Akten  
 „Ortsname Aalen“